

Denkmalporträt



„Vom Eise befreit...“ Der alte Eisbrecher von Edingen (Rhein-Neckar-Kreis)

Schon immer mussten sich Menschen, die an Flüssen lebten, mit der Hochwassergefahr auseinandersetzen. Auch der Neckar trat über die Ufer und verlegte sein Bett in vergangener Zeit immer wieder, was noch an alten Flussrinnen im Gelände zu erkennen ist. Erst mit der Kanalisierung und dem damit verbundenen Bau von Staustufen in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurde der Neckar beruhigt und die Gefahr gebannt. Doch wie sah das vor der Kanalisierung aus, waren Hochwasserschutzmaßnahmen nötig, und wenn ja, wie versuchte man in Edingen der Gefahr wirksam zu begegnen?

Am Neckar in Edingen ragen die Reste einer ehemals gewaltigen zweiteiligen, über 2 m hohen Trockensteinmauer aus schweren Sandsteinblöcken bastionsartig in den Fluss (Abb. 1). Bereits auf den Karten des Gemarkungsatlas aus den Jahren 1874 bis 1889 ist ein Steinbollwerk mit etwa je 30 m Schenkellänge eingezeichnet, unmittelbar an die Grundstücke zum Neckar anschließend (Abb. 2). Welche verheerenden Zerstörungen der Neckar anrichten konnte, zeigte die vielleicht größte Naturkatastrophe, die bis dahin in Edingen dokumentiert worden war: der Eisgang des Frühjahrs

1784. Den Nachbarort Neckarhausen, weiter flussabwärts gelegen, traf es dabei besonders hart. Hier waren 13 Tote und ein Sachschaden von über 56 000 Gulden zu beklagen, eine immense Summe für damalige Verhältnisse. Über 200 Personen aus Neckarhausen fanden in Edingen eine Notaufnahme, denn niemand hatte an die von Wieblingen „wie ein lebendiges Gebirge aufgetürmten“ und herannahenden Eismassen geglaubt. Später wurden zwischen den Ruinen noch Eisblöcke von bis zu 7,50 m Größe gefunden. In Edingen waren glücklicherweise weit weniger Schäden entstanden, lediglich ein Haus und zwei Scheunen wurden zerstört und das Castellische Sommerlusthaus mit Garten beschädigt und überschwemmt. Weshalb Edingen weit weniger von den Zerstörungen betroffen war, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, doch werden die Hochwasserschutzmaßnahmen der vorangegangenen Jahrzehnte einen entscheidenden Einfluss darauf gehabt haben. Denn schon im frühen 18. Jahrhundert gab es erste Bemühungen, den Uferbereich des Neckars mit so genannten Krippen, das heißt mit Dämmen zur Ablenkung der Strömungsrichtung des Neckars zu sichern. Doch machte die Finanzierung er-

hebliche Schwierigkeiten. 1740 verfasste der französische Ingenieur Regemorte auf kurfürstlichen Befehl nach dem Hochwasser desselben Jahres ein Gutachten, wobei die verursachten Schäden zwischen Mannheim und Edingen aufgeführt und Lösungsvorschläge zu deren Verhinderung gemacht wurden. Über die Kosten und die Umsetzung der Vorschläge war man sich jedoch nicht einig, sodass erst 1741 zwei von vier geplanten Krippen aus Holz und Faschinen (Rutenbündel) zum Uferschutz errichtet wurden. Doch schon zwei Jahre später kritisierte der vom Oberamt zum Bericht aufgeforderte Heidelberger Steinhauermeister Kunzelmann diese teuren und wenig beständigen Schutzmaßnahmen und favorisierte stattdessen, ähnlich wie in Seckenheim, Mauern von großen Quadersteinen zu errichten.

Mit der Ernennung von J.A. Dyckerhoff zum „Wasserbau- und Krippeninspekteur“ kamen die Arbeiten wieder vollends zum Erliegen, denn er war ein Befürworter der Schutzmaßnahmen aus Holz und Faschinen. In der Zwischenzeit ließen aber die Eisgänge von 1750 und 1753 keinen Zweifel daran, dass sofortige und nachhaltige Schutzmaßnahmen dringend erforderlich waren. Auf Druck der Einwohner von Edingen mussten daraufhin zwei hölzerne Eisbrecher gebaut werden, von deren Zerstörung jedoch schon 1757 berichtet wurde. Im September 1762 sah man sich gezwungen, endlich die zunächst heftig umstrittenen, aber weitaus haltbareren steinernen Hochwasser- und Eisgangschutzmaßnahmen von Regemort und Kunzelmann wieder aufzugreifen und die hölzernen Bauten zu ersetzen. Das Unternehmen konnte jedoch nur realisiert werden, weil Kurfürst Karl Friedrich von Baden ein Drittel der Kosten als Zuschuss aus der Generallandeskasse bezahlte. Mit Sicherheit lässt sich der heute in diesem Bereich vorhandene und als Eisbrecher bekannte mächtige Steinkeil erst auf den Karten des



Gemarkungsatlas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisen. Möglicherweise war ein Eisbrecher, wie im Zusammenhang mit dem schweren Eisgang des Jahres 1784 beschrieben, hier aber schon früher vorhanden, wie die Entwurfszeichnungen für einen Hochwasser- und Eisgangschutz aus den 1740er Jahren nahelegen. Der Eisbrecher von Edingen ist daher wohl das älteste Kulturdenkmal zum Uferschutz am Neckar und nicht erst Ergebnis der Neckarkanalisation aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

1 Ausschnitt von Edingen mit Eisbrecher, Gemarkungsatlas 1774 bis 1798 (StVA Heidelberg).

Dr. Antje Gillich
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 26 – Denkmalpflege